

Literarisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **29 (1919)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

64, 66 f. Kessler, Sabbata (Neue Ausgabe) S. 203 f. Ulrich Ernst, Geschichte des Zürcherischen Schulwesens bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts. Emil Egli, Analecta Reformatoria II 145—160. Derselbe, Schweizerische Reformationsgeschichte I 98 ff., 341 f. Aktensammlung zur Gesch. d. Zürcher Reformation. Nr. 425 u. 426, 576 b, 735 b, 1585, 2002, 2003. Pestalozzi, Die Gegner Zwinglis am Grossmünsterstift 108 ff. Dändliker, Gesch. Zürichs I, 119 ff., 208. Salomon Vögelin, Die Holzschneidekunst in Zürich im 16. Jahrhundert (Neujahrsblätter der Stadtbibliothek 1879—82). Theod. Vetter, Englische Flüchtlinge in Zürich (Neujahrsbl. der Stadtbibl. 1893), S. 14 f. Finck, Reiseerinnerungen an die Schweiz von zwei Zeitgenossen Shakespeares (Wissen und Leben VII. Jahrg., S. 469 f.)

LITERARISCHES.

Szadrowsky, Manfred, Dr. *Nomina agentis* des Schweizerdeutschen in ihrer Bedeutungsentfaltung. Huber & Co. in Frauenfeld. Preis 7 Fr.

Das Werk bildet den XII. Band der Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik, herausgegeben von Bachmann. Es behandelt einlässlich und übersichtlich die Deverbativa auf -er, die deverbativen Masculina auf -i und die deverbativen n-Bildungen. In jeder dieser Gruppen ist der Stoff gegliedert nach Personen, Tieren, Pflanzen, Körperteilen, Gegenständlichem usf., und die in jede dieser Gruppe gehörenden Wörter stellt der Verfasser wieder nach bestimmten Gesichtspunkten zusammen. Die nach der Bedeutung möglichen Gruppen sind damit jedenfalls vollständig aufgeführt, wenn natürlich auch nicht die dazu gehörigen Wörter. Das gebotene Material ist immerhin ausserordentlich reich und mannigfaltig; man staunt in gleichem Masse über den Bienenfleiss, der zu dessen Sammlung, wie über die Sachkenntnis, die zu dessen Sichtung gehörte. Die Hauptfundgrube bildete natürlich das Schweizerische Idiotikon. Der Wert des Buches erschöpft sich damit nicht, dass es einen unschätzbaren Beitrag für die Kenntnis des Schweizerdeutschen überhaupt und die deutsche Grammatik im allgemeinen bildet. Für den Lehrer sind neben dem die feinen psychologischen Bemerkungen und Untersuchungen von hohem Wert und Interesse.

Pädagogisches Jahrbuch 1918. Herausgegeben von der Wiener Pädagogischen Gesellschaft. Geleitet von *Leopold Scheuch*. Wien, A. Pichlers W. & S. 179 S., gr. 8^o. Kr. 7.20.

Mit besonderen Gefühlen nehmen wir den 41. Band der Wiener Jahrbücher zur Hand: In schwerer Zeit hat die Pädagogische Gesellschaft doppelt ernste Arbeit eifrig geleistet. Das neue Buch ist Zeuge durch die Vorträge über Jugendfürsorge und Lehrerbildung, die es enthält. In dem Vortrag: Pestalozzi als Wegweiser ins Neuland der Volkserziehung zeichnet Direktor Zwilling die Strömung zur Neubelebung der Erziehung in Schule und Haus, die zurzeit die Geister beschäftigt. Den Gedanken der Berufsberatung und des Oekonomieprinzips in Wirtschaft und Erziehung erörtert Steiskal. Was Professor Fadrus über Reformen der Lehrerbildung spricht, dürfte m. m. auch bei uns Beachtung finden, so auch L. Scheuchs Betrachtung über die berufliche Leistungsfähigkeit des Lehrers. Aus der Not der Zeit heraus redet Direktor Tomola über Fürsorgeerziehung in Wien; auf dem Boden des Reiches Direktor Zwilling, indem er das Fürsorgeerziehungsgesetz behandelt, das Oesterreich

schon lange in Beratung hat. Wie jedes Jahr bietet der Anhang eine Uebersicht über pädagogische Leitsätze, Lehrervereine, Schulgeschichte und die pädagogische Literatur des Jahres.

Hüppy, A. *Die Phonetik im Unterricht der modernen Sprachen mit besonderer Berücksichtigung des Englischen.* Zürich, Gebr. Leemann. Fr. 3.75.

Wie das Vorwort sagt, bezweckt die Arbeit, dem Lehrer, speziell dem Englischlehrer, und im weiteren dem Studierenden der modernen Sprachen, als Leitfaden zum Unterricht in der Phonetik zu dienen.

Meine Bemerkungen beschränken sich hauptsächlich auf Kap. V, das als der eigentliche Kern der Arbeit angesehen werden muss, und auf welches etwa zwei Dutzend von den hundert Seiten des Schriftchens entfallen. In diesem knappen Umfang eine brauchbare „englische Lautlehre für die Schule“, wie der Verfasser sich ausdrückt, zu geben, ohne sich dem Vorwurf der Ungenauigkeit auszusetzen, ist jedenfalls schwierig. Hier hinterlässt die Schrift denn auch nicht den Eindruck eines zuverlässigen Führers. Von Unterlassungssünden wollen wir nicht viel Aufhebens machen, obschon man es auch in einer Einführung in die Phonetik gewiss als schweren Mangel empfindet, wenn die Satzphonetik einfach totgeschwiegen wird und z. B. die unbetonten Formen der Vokale im ganzen Buch nicht durch ein einziges Sätzlein oder einen zusammenhängenden Text in phonetischer Druck- oder Schreibschrift illustriert werden.

Der Lautanalyse im Kapitel V wird eine Aufzählung der Sprachorgane vorausgeschickt und darauf die Klassifikation der Laute basiert. Auffällig ist, dass schon in Kapitel II: Zweck und Bedeutung (der Phonetik) für den Lernenden, über Lautphysiologie, Artikulationsbasis und Klassifikation der Laute manches hineingerührt wird, was dort gar nichts zu tun hat und mit Kapitel V hätte verschmolzen werden sollen. Siehe S. 26—31. So ergeben sich eine Reihe von Wiederholungen und eng Zusammengehöriges ist auseinander gerissen.

In der Einzelbeschreibung der Laute sei beispielweise auf folgendes hingedeutet: Zur Aussprache des *w*: „Die Lippen sind nicht gerundet“. Dabei heisst es aber, bei der Artikulation dieses Lautes nehme der Mund die Stellung des *u* ein, der auf S. 91 richtig als gerundeter Hinterzungenvokal dargestellt ist. Vgl. Jespersen, Lehrbuch 2. 21 und Jones, English Phonetics, par. 346: The sound *w* is formed by rounding . . . the lips. *s* finde sich stets in der Flexionsendung nach stimmlosen Konsonanten, z. B. nach *f*! Wir wollen anstandshalber annehmen, das *f* sei dem Autor aus Versehen mituntergelaufen. Dass in der Flexionsendung nach *f* es, phonetisch = *iz*, antritt, braucht nicht erst betont zu werden. Gentleman wird *dʒentlimən* statt *dʒentlmən* transkribiert. Beim *l* verdiente hervorgehoben zu werden, dass wie im Deutschen und andern Sprachen, so auch im Englischen Ausspracheweisen, z. T. dialektische, des *l* vorkommen, wo die *u*-artige Resonanz des englischen dunklen *l* nur ein *u*, *o* oder *w* zurücklässt. Vgl. hierüber den hübschen Abschnitt in Jespersens Lehrbuch, 8. 66. Der Hinweis auf das Berndeutsche ist wohl am Platz. In Kapitel II unterstreicht der Verfasser die Erfahrungstatsache, dass derjenige Lehrer die fremde Aussprache am besten zu lehren imstande ist, dessen Muttersprache

die des Schülers ist. Aber, da nun einmal auf die Muttersprache abgestellt werden muss, warum macht denn Hüppy nicht eine durchgehende Vergleichung mit den Lauten seines heimatlichen Dialekts? Dies nebst dem Hinweis auf das Deutsche und Französische, der ja anderswo längst viel besser durchgeführt worden ist. Damit hätte er der Phonetik mehr dienen und Eigenes bieten können.

Bei den Vokalen fordert z. B. die Behandlung des langen *i*, wie in *queen* und *meet*, S. 86, zu einer Bemerkung heraus. *queen* als *kwi:ⁿ* wiederzugeben ist ein Irrtum, der auch der Regel zuwiderläuft, die Hüppy gleichen Orts selber aufstellt, indem er sagt, dass die Diphtonge in die Höhe gleiten. In der Tat gleitet bei *i*: die Zunge oft höher in der Richtung des harten Gaumens, so dass der Diphtong dann *ij*:: dargestellt werden kann. Siehe Jones 367—370, wo *queen* und *meet* phonetisch geschrieben sind. Ungefähr von gleicher Güte der Logik ist eine Stelle auf S. 86, wo gesagt wird: „Der gespannte *e*-Laut ... fehlt dem Englischen, oder richtiger gesagt: er wird *i* gesprochen.“ Und daran anschliessend: „Dieser *e*-Laut bildet auch den ersten Teil des Diphtongen *ei*: (*say* = *sei*).“ Ein falscher Begriff des offenen *o* wird vermittelt durch die Behauptung, *o* entspreche dem deutschen *o* in „Gott“. Nein, der englische Laut in *hot*, *not*, *got* usw. ist, sowohl was Lippen- als was Zungenstellung anbetrifft, viel offener als der deutsche Laut in „Gott“. Siehe Jespersen, Lehrbuch 9. 8 und Jones 429—31. Nicht besser ist die Zusammenstellung des *u* in *put* mit dem französischen *u* in *courir* oder des unbetonten *o* in *baker*, *forget* (*beikə*, *fəget*) mit dem französischen *e* in *le* und *me*. Die Vergleiche mit deutsch und französisch überhaupt sind oft hinkend und in ihrer Unvollständigkeit irreführend. Zahlreich sind die Inkonsequenzen in den Lautgruppierungen auf S. 92 f.

Was die internationale, phonetische Lautschrift betrifft, so ist sie ja, wie auch Jespersen in seinen „Grundfragen“ ausführt, bei gewissenhaftem Gebrauch für den Schulunterricht wohl verwendbar. Er selbst legt sie seinem Lehrbuch zugrunde. Sie ist aber nicht „reichhaltig und fein bezeichnend“ genug, so dass alle Lautnuancen damit ausgedrückt werden könnten, und es ist für wissenschaftlichen Gebrauch nötig, „mit grosser Genauigkeit angeben zu können, was wir in jedem einzelnen Falle unter den Zeichen verstehen, die wir für unsere Lautschrift verwenden.“ Dieser Forderung kommt Jespersen in seinem analphabetischen System in genialer Weise nach. Treffend bemerkt er am Schluss von Kapitel II der „Grundfragen“, dass man gerade, wenn man ein minutiöses universelles Definitionssystem hat, sich erlauben kann, die alphabetische Lautschrift einfacher und handlicher zu machen; wenn die beiden Systeme Hand in Hand gebraucht werden, erhält man also Bequemlichkeit in Verbindung mit wissenschaftlicher Genauigkeit — falls man wirklich auf einem Gebiete, wo so vieles noch problematisch und unerforscht dasteht, von wissenschaftlicher Genauigkeit reden darf.“ Es ist deshalb ganz verkehrt, wenn H. Jespersens System unter die Lautschriften gruppiert, die „leider heute noch“ bestehen, und „die der praktischen Verwertung der Phonetik zum grossen Nachteil gereichen.“ Als Beispiel von der Notwendigkeit des Gebrauchs

beider Systeme diene das σ in den oben genannten Wörtern Gott und hot, lautschriftlich in beiden Fällen σ ; nach Jespersens analphabetischen Formeln $\alpha 5^b \gamma 6^j$ oder $\gamma 6 8^{jh}$ in „Gott“ und $\alpha 7 9^b \beta \gamma \delta^k$ in hot.

In Kapitel I—IV: Die geschichtliche Entwicklung der Phonetik, Phonetik und Schule, Die Phonetik als Universitätsfach, Hilfsmittel zum phonetischen Unterricht, ist manches zusammengetragen, was unsere volle Beachtung verdient. Zweck und Bedeutung der Phonetik für Studierende und Lehrer sind gebührend hervorgehoben, sowie die sich daraus ergebende Notwendigkeit, diesem Wissenschaftszweig an unsern Lehranstalten mehr als dies bis jetzt geschah, Geltung zu verschaffen. T. S.

Aus Sage und Geschichte. Leitfaden für den vorbereitenden Geschichtsunterricht an der Töchterschule Basel. Herausgegeben von den Geschichtslehrern der Töchterschule Basel. 152 S.

Das vorliegende Büchlein ist als Lehrmittel für die untere Abteilung der Basler Töchterschule (5.—8. Schuljahr) bestimmt, es ist, was man auf Schritt und Tritt merkt, aus dem Unterricht hervorgewachsen, man spürt die erfahrene Hand des Praktikers. Es ist klar und übersichtlich, im Inhalt sowohl wie im Satzbild. Dem Lehrplan der Schule entsprechend, bilden den ersten Teil Bilder aus der Schweizergeschichte, unter leiser Betonung der Basler Geschichte, den zweiten Bilder aus der allgemeinen Geschichte. — Das Prinzip, das die Verfasser bei der Abfassung des Texts befolgt haben, ist durchaus zu billigen: einerseits nicht in abgerissenen Sätzen, andererseits nicht im ausführlichen Erzählerton zu schreiben; das Buch will weder eine blosse Namen- und Datensammlung zu Repetierzwecken, noch ein eigentliches Lesebuch (im Sinne der Oechslichen Geschichtslehrmittel) sein. Es hat die Verfasser, die ich, soweit sie mir bekannt sind, als lebendige Erzähler mit plastischer Darstellungsgabe kenne, sicherlich keine kleine Selbstüberwindung gekostet, in einem Tone zu schreiben, der jeder Fülle und jedem Schmuck aus dem Wege geht. Nur so war es möglich, ein Buch zu bekommen, das dem Unterricht die nötige Grundlage gibt, ohne ihm das Beste vorweg zu nehmen.

Inhaltlich ist das Buch zuverlässig, das Urteil wohl begründet, die Auswahl geschickt. Über einzelnes liesse sich streiten; indessen hat es keinen Sinn, an dieser Stelle darüber zu sprechen. Nur im allgemeinen wünschte ich, dass die Kulturgeschichte — ich glaube, das dürfte auch auf dieser Stufe sein — stärker hervortreten möchte; oder ist anzunehmen, dass sie in der mündlichen Behandlung einen grössern Raum einnimmt, als der gedruckte Text vermuten lässt?

An diese Besprechung sei der Wunsch angeschlossen, die Verfasser möchten sich an die Bearbeitung eines Geschichtslehrmittels für die obere Stufe der Mittelschule machen. Der schweizerische Geschichtslehrerverein hat schon vor Jahren Bedürfnis nach einem solchen Buche ausgesprochen, und dieses Buch müsste vom gleichen Grundsatz ausgehen, den das vorliegende befolgt: weder Repetitorium noch Lesebuch, sondern ein kurz und knapp geschriebener Leitfaden, der nicht Urteile aufischt, sondern Tatsachen gibt. Es gilt dem Erbübel, dem Nachschreiben der Schüler, zu Leibe zu rücken. Wir glauben zu wissen, dass die Kraft und die Lust zu dieser Arbeit in Basel vorhanden ist. Ans Werk!

Dr. Walther Hadorn, Zürich.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich

Illustrierte Schweizergeschichte

für Schule und Haus

von

F. von Arx,

gew. Geschichtslehrer an der Kantonsschule in Solothurn

Sechste, neu bearbeitete Auflage ⇔ Mit 129 Illustrationen
Kartonnirt Fr. 3.50. Gebunden in Leinwand 5 Fr.

Das vorliegende Buch hat sich in den Mittelschulen so andauernd bewährt, dass es nun in sechster Auflage erscheint. Während der Verfasser den Plan und die Anlage seiner Arbeit füglich beibehalten durfte, unterzog er den Text einer den jetzigen Stand der schweizerischen Geschichtsforschung gewissenhaft berücksichtigenden Neubearbeitung. Überall lässt sich eine wohlüberlegte Beschränkung auf das Wissenswerte feststellen. Neben der politischen Geschichte kommt erfreulicherweise auch die Kulturgeschichte und die Biographie zur Geltung. Dabei erfuhren einzelne Partien der neuesten Geschichte eine Erweiterung, die der staatsbürgerlichen Bildung der Schüler und der jungen Leser zugute kommen wird. In illustrativer Hinsicht hat das Buch durch Einführung von neuen Bildern wesentlich gewonnen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie auch vom
Verlag Orell Füssli in Zürich

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich

Geschichten zum Vorerzählen

Für Schule und Haus gesammelt

von **ROSA KLINKE-ROSENBERGER**

203 S. 8°. Preis geb. 5 Fr.

Es fehlte bis jetzt an einer Sammlung von Geschichten, die vorwiegend zum Vorerzählen passen und die Kinder so in Atem zu halten vermögen, dass ihnen die Erzählung zum Erlebnis wird. Hier liegt eine sorgfältig zusammengestellte, reiche Auswahl von Erzählungen vor, wie sie schöner nicht gedacht werden kann. Sie enthebt Lehrer und Erzieher des mühevollen und zeitraubenden Suchens. Dass auch unsere einheimischen Dichter reichlich vertreten sind, möge nicht unerwähnt bleiben.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie auch vom Verlag

Gewähre und besorge **Darlehen**. Näheres
Postlagerkarte Nr. 451. St. Gallen I. (O. F. 1188 Z) [1]

Orell Füssli-Annoncen, Zürich

nehmen Inserate in alle Zeitungen
des In- und Auslandes entgegen.

Art. Institut Orell Füssli Verlag, Zürich

Bei uns ist erschienen:

Das Studium der romanischen Philologie

Akadem. Antrittsrede von Prof. Dr. H. Morf

Oktavformat, 48 S. Preis brosch. Fr. 1.50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie
auch vom Verlag

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, VERLAG, ZÜRICH

Schülerwanderungen in die Alpen

Schilderungen, Ratschläge und Anregungen

von Ernst Furrer

Klein 8^o, 32 S., mit 6 Abbildungen. Preis broschiert 1 Fr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Im Verlage der Grütlibuchhandlung erschienen:

Sozialdemokratie

und staatsbürgerliche Erziehung

oder

Staatsbürger, Weltbürger und Mensch

Geschichtlich, systematisch, kritisch

Von Nationalrat Robert Seidel

Privatdozenten an der eidg. technischen Hochschule und an der
Universität in Zürich

12 Bogen 8^o. — Preis 2 Fr.

Bundesrat Dr. A. Hoffmann: „Eine vortreffliche Schrift“.

Neue Freie Zeitung (sozialistisch): „Es ist vor allem zu wünschen,
dass unsere Leute die Schrift eifrig lesen“.

Thurgauer Tagblatt (demokratisch): „Wie kein Zweiter war Seidel
berufen, die Frage der staatsbürgerlichen Erziehung darzustellen. Mit
der vorliegenden Schrift hat er seinem Forschertum einen neuen
Denkstein errichtet“.

Berner Tagblatt (konservativ): „Eine umfassende, von hohem wissen-
schaftlichen Ernste getragene Darstellung: Die tiefeschürfenden Aus-
führungen sind grundlegend und anregungbringend“.

Landbote, Winterthur (demokratisch): „Die lichtvolle Darstellung
erweckt an vielen Stellen förmliche Begeisterung“.

Zu beziehen durch die Grütli-Buchhandlung, Zürich